

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937

124 (21.10.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-899268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-899268)

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinzügelt.

Bezugspreis mit der Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. IX 37: 495. Druck und Verlag: J. Birt, Elsfleth. Schriftleitung: Hans Birt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreislite, z. B. Preislite Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließfach 17.

Nr. 124

Elsfleth, Donnerstag, den 21. Oktober

1987

Bergewaltigte Wahrheit

Die jüdenendeutsche Presse enthält in ihren Ausgaben mit den Berichten und Erklärungen über die tschechische Summittüppelschlacht gegen jüdenendeutsche Abgeordnete in Teplitz große Unjustiz. Damit erbringen die tschechischen Behörden einen Beweis ihrer „wahren Demokratie“. Was dem Blaukitz des tschechischen Senats verleiht, war die wahrheitsmäßige Wiederholung der Teplitzer Vorfälle, der Verkündungen der misshandelten Abgeordneten und des offenen Briefes des jüdenendeutschen Führers Konrad Henlein. Die Deffektivität sollte also die Wahrheit von Teplitz-Schönan nicht erfahren, sollte keine Kenntnis davon erhalten, was nach der offiziellen Darstellung sich „innerhalb der Grenzen der gesetzlichen Vorschriften“ hieß.

Man muß schon sagen: Entweder schämen sich die Tschechen der Teplitzer Schande — und so viel moralischen Anstand trauen wir ihnen nach unseren Erfahrungen nicht zu —, oder sie wollen der Deffektivität ein Schuldschreiben dafür geben, wie sie die „Demokratie“ und den „Minderheiten, jüdisch“ auffassen. Wir hätten erleben mögen, wie man sich in Prag und anderswo entrüpfelt hätte, wenn man etwas Nützliches in Deutschland gesehen wäre! Wir sind überzeugt, daß man im Ausland über die Teplitzer Summittüppelschlacht lediglich die amtliche Prager Darstellung lesen wird, daß man aber über die wirklichen Vorgänge nichts erfährt. Das liegt eben im Wesen der „Demokratie“, daß sie die Wahrheit verschweigt, wenn sie unangenehm ist. Und im übrigen handelt es sich ja bei den Leidtragenden „nur“ um Deutsche!

Prag wird sich aber damit abfinden müssen, daß man in Deutschland sowohl die Tat als solche wie auch den Versuch der Wahrheitstribüne nicht ruhig hinnimmt, denn diese „Nur“-Deutschen sind Menschen von unermesslichem Mut, mit unserer Sprache und mit dem festen Willen, sich nicht als Prügelknaben tschechischer „Demokratie“ behandeln zu lassen. Das deutsche Volk stellt sich in der Abwehr dieser tschechischen Brutalitäten und Mißhandlungen vorbehaltlos auf die Seite der jüdenendeutschen Brüder und Schwestern. Es macht sich zum Herold der jüdenendeutschen Rechte und zum Wirtreiter um die Autonomie, die der Vorkämpfer der jüdenendeutschen Partei, Konrad Henlein, in einem offenen Brief an den Staatspräsidenten Fiedler fordert. Es ist wirklich eine unerträgliche Lage, in der sich die jüdenendeutschen befinden. Die Vorkommnisse von Teplitz stehen im Gegensatz zu den Behauptungen des tschechischen Telegraphenbüros, „zu den Gelegenheiten und der Verfassung des Staates in traffem Widerspruch“. Da die Verbreitung dieses offenen Briefes in der Tschechei aus Gründen der „Demokratie“ verboten wurde, so wird die deutsche Presse dafür sorgen, daß er weit über die Grenzen der Tschechei hinaus zur Kenntnis kommt.

Wenn von amtlicher tschechischer Seite erklärt wurde, daß „das Einschreiten der uniformierten Wache auf der Straße nach keiner Richtung hin die Grenzen der gesetzlichen Vorschriften überschritt“, so wird man also annehmen müssen, daß die Prager Regierung die Niederhaltung der jüdenendeutschen Abgeordneten und ihre Verhöhnung auf den Polizeiamt in vollem Umfang hat. Darüber wird sie Rede und Antwort im Parlament zu geben haben. Der Deffektivität ist sie aber außerdem die Antwort darauf schuldig, was mit einem solchen von ihr gebotenen Vorgehen gegen das jüdenendeutsche Abgeordnetenamt zu tun hat. Denn irgendeinen Grund müssen ja die Prager Gewalttäter geben haben, als sie ihren Polizeigenossen freie Hand gaben zum brutalen Vorgehen gegen die jüdenendeutschen Abgeordneten.

Herr Beneš, der jetzige tschechische Staatspräsident, hat gelegentlich einer Versprechung dem jüdenendeutschen Abgeordneten Konrad Henlein zugesagt, daß er für Abhilfe Sorge tragen werde, um die unerträgliche Lage des jüdenendeutschen zu mildern. Bis heute ist nichts darauf geschehen — oder sollte die Summittüppelatlade gegen die jüdenendeutschen Abgeordneten in Teplitz das Ergebnis dieser Zusage sein? Konrad Henlein hat in seinem offenen Brief an Herrn Beneš das richtige Wort zur rechten Zeit gefunden. Es sollte eines Staatspräsidenten unwürdig sein, ein gebrochenes Wort in dieser Form einzulösen. Vielleicht erinnert sich Herr Beneš auch noch jener Zeit, da er als tschechischer Politiker und österrösch-ungarischer Staatsminister sehr aufständisch für die kulturelle Selbstverwaltung der Nationalitäten innerhalb eines Nationalitätenstaates eingetreten hat. Herr Beneš hat es heute in der Hand, ein demokratiespezifisches Ziel zu verwirklichen. Weshalb hat er in dieser Richtung bisher so unaktiv geblieben? Wie kommt es, daß unter seiner Staatspräsidentschaft sich beständige brutale Gewalttaten in Teplitz gegen das jüdenendeutsche Abgeordnetenamt abspielen konnten? Ist Herr Beneš bereit, unter Beiseiteziehung seines demokratischen Gesinnens die Wahrheit über die tschechische Schande von Teplitz zu bekennen?

Das Deutschland diesseits und jenseits der Grenzen erwartet eine Antwort!

Tschechische Verbrechermethoden

Einzelheiten des Standals von Teplitz-Schönan

Im Hinblick auf entstellte und dem tatsächlichen Verlauf der standalösen Vorgänge in Teplitz-Schönan keineswegs gerecht werdende Berichte, die von tschechoslowakischer Seite verbreitet worden waren, haben die Abgeordneten Karl Hermann Frank und Kundt dem tschechoslowakischen Pressebüro nachfolgende richtigstellende Erklärungen zugeandt:

Abg. Karl Hermann Frank: „Ich habe mich bei meiner Vorführung auf der Polizeiwache nicht nur beschwert, daß ich mit Summittüppeln geschlagen wurde, ich habe mich bei meiner Vorführung auf der Polizeiwache vielmehr auch darüber beschwert, daß ich trotz meiner Legitimierung als Abgeordneter mit Gewalt zur Wache gebracht und hierbei nicht nur mit Summittüppeln geschlagen, sondern auch mit Füßen getreten und geholt wurde, und weiter darüber, daß ich noch auf der Polizeiwache von dem Wachmann 72 gewürgt und ins Gesicht geholt und vom Kommandanten der Wache hierbei noch auf das heftigste angeschrien wurde.“

Abg. Kundt: „Es ist unrichtig, daß ich mich bei meiner Verhandlung mit der Polizei darüber beschwert hätte, daß ich ergriffen wurde, als ich den Abg. Karl Hermann Frank verteidigen wollte und daß ich hierbei zwei Stufen hinabrutschte. Nichtig ist vielmehr, daß ich mich darüber beschwerte, daß ich von der Polizei mehrere Stufen hinuntergerissen wurde, als ich der Polizei über die Stufen nachfolgte, um mich auf der Wache als Zeuge über die eben stattgefundenen Vorfälle zu melden und Abg. Frank zu verteidigen.“

Dazu erklärt Abg. Karl Hermann Frank über die Pressestelle der jüdenendeutschen Partei noch: „Die Meldung des tschechoslowakischen Pressebüros entspricht nur teilweise den Tatsachen und bedarf einiger Ergänzungen. Zum Teil habe ich diese Ergänzungen durch eine Mitteilung an das tschechoslowakische Pressebüro selbst durchgeführt. Ich füge noch hinzu: Als ich knapp hinter Konrad Henlein zu meinem Auto ging, wurde ich von einem Polizisten am Arm gepackt. Ich legitimierte mich sofort als Abgeordneter und gab bekannt, daß ich mit Konrad Henlein in besten Auto fortahre. Trotzdem ergriffen mich einige Wachen, die dann noch Verstärkung bekamen, und schleppte mich unter Anwendung von Bruchgewalt trotz meiner ständigen Proteste und meiner ständigen Erklärung, von selbst zur Wache zu gehen, über den Mozartplatz zur Wache.“

Hierbei fielen mich zwei Polizisten an beiden Armen fest, während andere Polizisten mich verschiedene Male mit Summittüppeln und den Fäusten schlugen, mit Fußtritten und Vorziehen traktierten. Nachdem ich auf diese Art in die Wache geschleppt und dort losgelassen worden war, legitimierte ich mich neuerdings als Abgeordneter, und zwar beim Wachkommandanten. Dieser schrie mich in der heftigsten Weise an, meine Legitimation interessiere ihn nicht. Es gebe ihn nichts an, ob ich Abgeordneter sei.

Als ich auf die Aufforderung, mich niederzulegen, nicht sogleich reagierte, sprang der Wachmann 72 auf mich zu, würgte mich, riß mir Fragen und Kravatte herunter und versetzte mir einen Vorstoß ins Gesicht, der nach ärztlicher Feststellung eine Schwellung mit leichten Unterhautblutungen zurückließ. Ein anderer Wachmann fiß mir beide Fäuste gegen die Brust. Teile dieser Szene haben die inzwischen hinzukommenden Abgeordneten Kundt, Dr. Köllner, Dr. Hippel und Vire mit angesehen. Zur gleichen Zeit wurde hinter einem Vorhang ein Mann von mehreren Polizisten so gezwängt, daß man die Schläge der Summittüppel hörte und der Beschlagene vor Schmerz wiederholt in der heftigsten Weise aufschrie.“

Jurcht vor der Wahrheit

Die zweite Auflage des Tagblattes der jüdenendeutschen Partei vom 19. Oktober wurde an 14 Stellen von m. E. n. s. o. r. b. e. s. i. a. g. n. a. h. m. t. Der Jurcht verleiht gänzlich der Brief Konrad Henleins an den Staatspräsidenten der tschechoslowakischen und die Darstellungen der Abgeordneten der jüdenendeutschen Partei, Karl Hermann Frank und Kundt, über die Vorfälle in Teplitz-Schönan, in denen letztere die tendenziöse Berichterstattung des tschechoslowakischen Pressebüros berichtigt, ferner ein Teil der Darstellung des Abgeordneten Richter über seinen Fall. Weiter wurden aus der Rede des Vorkämpfers der jüdenendeutschen Partei, Konrad Henlein, die er auf der Kundgebung in Teplitz-Schönan am Sonntagvormittag gehalten hat, einige Sätze vom Senfor geschrieben.

Panistimmung an der Prager Börse

Infolge der Unsicherheit über die Entwicklung der tschechischen Außenpolitik und wegen der fortwährenden Unklarheit über das Finanzprogramm der Regierung ist die Kaufkraft an der Prager Börse in den vergangenen Tagen außerordentlich gering geworden. Die Kursrückgänge hatten sich am Montag derart fortgesetzt, daß eine regelrechte Panistimmung zu verzeichnen war.

Dank des Herzogs von Windsor

„Die gesammelten Erfahrungen für mich von großem Wert.“

Bei einem Empfang, den der Reichsstatthalter Gauleiter M u i s c h m a n n in Dresden anlässlich der Anwesenheit der Herzogspaar von Windsor gab, hielt der Reichsstatthalter eine Ansprache, in der er sagte, das Urteil des Herzogs sei deshalb besonders wertvoll, weil der Herzog durch seine Reisen in der ganzen Welt reiche Erfahrungen gesammelt habe. Bei seinem ausgedehnten sozialpolitischen Interesse werde er ohne weiteres erlautern haben, daß der Nationalsozialismus heute Gemeingut des ganzen deutschen Volkes ist. Der Reichsstatthalter gab dem Wünsche Ausdruck, daß die Zeit kommen möge, da das englische und das deutsche Volk in Einmütigkeit und gegenseitigem Vertrauen Schulter an Schulter für die Sache des Friedens in der Welt eintreten.

Der Herzog von Windsor antwortete mit folgender Ansprache:

„Die Herzogin und ich danken Ihnen vielmals für Ihre freundlichen Worte der Begrüßung und für die gütige Aufnahme, die Sie uns heute abend in Dresden bereiten. Als Student war ich zum ersten Male in Deutschland, um Ihre Sprache, Ihre Kunst und Literatur kennenzulernen. Nach zwanzig Jahren lehre ich wieder als Student zurück, aber dieses Mal, um das wesentliche und die ganze Welt berührende Problem des Wohlergehens der arbeitenden Bevölkerung kennenzulernen, ein Problem, das seit langer Zeit für mich von größtem Interesse ist.“

Ich bin dankbar, daß ich trotz meines kurzen Aufenthalts so viel Gelegenheit gehabt habe, eine so große Zahl von Betrieben und sozialen Einrichtungen zu sehen. Die hierbei gesammelten Erfahrungen werden für die Zukunft für mich von großem Wert sein.

Schließlich möchte ich mich auch vor Ihnen allen bedanken für den warmen und herzlichen Empfang, der der Herzogin und mir aus Ehrlich und Tritt seit unserer Ankunft in Deutschland zuteil geworden ist.“

Schule der weiblichen Jugend

Gründung der Reichsschule in Zimowitz

Durch den Reichsarbeitsführer, Reichsleiter Fiedler, wurde die Reichsschule des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend am Uebersee bei Zimowitz in der Mark eröffnet.

Die zahlenmäßige Entwicklung des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, in dem schon heute rund 40 000 junge Mädchen alljährlich in 42 Millionen Arbeitsstunden für die Gemeinschaft tätig sind, hat die Frage des Führerinnen-Nachwuchses in den Vordergrund gerückt. Der Einsatz, der vornehmlich auf dem Lande und in den Notstandsgebieten bei Siedler- und Bauernfrauen oder künberrichten Landarbeiterfamilien erfolgt, vollzieht sich grundsätzlich nach eigenen Gesetzen und in Formen, die der weiblichen Eigenart angepaßt sind. Durch diese Erziehungsschule des Arbeitsdienstes wird einmal nach nationalsozialistischer Auffassung die gesamte deutsche weibliche Jugend geben müssen. Das setzt die Heranbildung eines tüchtigen, verantwortungsbewußten und geschulten Führerinnenkorps voraus.

Die Reichsschule in Uebersee inmitten der herrlichen märkischen Landschaft ist gewissermaßen die letzte Station des Ausbildungsanges, der im Arbeitsdienst beginnt und nach zweijähriger praktischer Berufsausbildung in den Vorkursuslagern und den Bezirksschulen den ersten Abschluß erhält. Uebersee ist aber zugleich auch eine hervorragende Kraftquelle für das gesamte Führerinnenkorps, das hier in Sonderlehrgängen zur Weiterbildung zusammengezogen wird.

Verfailes begründete deutsche Notlage

Ritter von Epp zur deutschen Kolonialforderung.

Der Reichsstatthalter von Bayern, General Ritter von E p p, wurde von König Gu s t a f v. von Schweden im Stockholmer Schloß zu einer Privataudienz empfangen.

Die schwedischen Blätter bringen Berichte über Unterredungen mit Ritter von Epp, der das kolonialpolitische Amt der RSDAP leitet. Im Mittelpunkt der Berichte steht das Raum- und Rohstoffproblem. Deutschland ohne Kolonien sei zu klein, so habe er erklärt, um dem deutschen Volke die Versorgung mit Lebensmitteln sichern zu können. Die Forderung auf Wiedererwerb der einst zum Deutschen Reich gehörenden Kolonialgebiete gründe sich daher vor allen Dingen auf die volkswirtschaftliche Notlage Deutschlands. Die Einstellung der übrigen Mächte sei daher zumindest ungreiflich. Im Laufe seiner Erörterungen den schwedischen Pressevertretern gegenüber wandte sich der General mit aller Entschiedenheit gegen die hin und wieder auftauchenden unheimlichen Gerüchte über deutsche Kolonialabsichten in Skandinavien. Es sei schwer zu begreifen, sagte der General, daß jemand auf einen so wichtigen Gedanken komme. Er könnte versichern, daß es in Deutschland keinen vernünftigen Menschen gebe, der auch in seinen wildesten Träumen eine derartige Ausbreitung Deutschlands erwägen würde.

Weiter berichtet die Presse, wie General Ritter von Epp nachgewiesen habe, daß die früheren deutschen Kolonialgebiete, falls sie sich im Besitze des Reiches befänden, durch Einfuhr aus dem Mutterland dieses in die Lage versetzen würden, selbst mehr im Auslande zu kaufen. Kolonialbörser seien für Deutschland nicht wie für die anderen Kolonialbörser eine Goldgrube, sondern bedeuteten vor allem eine rein wirtschaftliche Frage. Durch das Verfall der Dittat habe Deutschland 13 v. H. seiner Gebietsfläche verloren, und die Bevölkerungszahl sei heute die gleiche wie vor dem Kriege. Hierbei habe Deutschland 26 v. H. seiner Steinkohlenlager, 68 v. H. seiner Zink-, 41 v. H. seiner Weizenproduktion und 12 Milliarden seiner Auslandsforderungen eingebüßt.

Stätte der Wende

Ein neues Heiligtum der Bewegung.

Am Donnerstag wird die Weisefläche von Pafetwall in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, übergeben werden. Die Weisefläche, die zu den Heiligtümern der Bewegung gehört, ist der Erinnerung an die entscheidenden Tage im Leben Adolf Hitlers geweiht, als dieser als gaserbinder Soldat des Weltkrieges beschloß, Politiker zu werden.

Dieser Beschluß war der Anfang einer neuen Zeit für Deutschland, der Beginn einer neuen Epoche der Weltgeschichte. Geführt wurde er in einem ärmlichen Lazarett, zu dem man das Schützenhaus in Pafetwall hergerichtet hatte. Nationalsozialistischer Tatwille machte aus dem Haus eine Weisefläche, die würdig ist, die Erinnerung an das feiliche Erlebnis des Führers beim Zusammenbruch des Deutschen Reiches 1918 späteren Geschlechtern zu überliefern.

Mittelpunkt des Gebäudes ist die Ehrenhalle. Ihren Sessel ziert ein großes Mosaikbild Professor Grubers-München „Mitter, Tod und Teufel“, das ein Symbol für die kämpferische Lebenshaltung des Führers ist. Ein Bild desselben Künstlers ist auch der Hauptausgang im Innern. Einem Frontsoldaten, der auf einem Drachen und einer brennenden Westungel steht, bringt ein fackeltragender Genius das Licht. Wenn das Bild nicht sagt, was es bedeuten soll, dem sagt es die Umschrift: „Am 19.18 wurde in diese Stätte ein Soldat gebracht, der die Sorge um Deutschland, um ein blendend Feuer im Herzen trug.“ Und in das Dachgebälk eingetragene Worte des Führers erfüllen den Raum mit weiterem geistigen Inhalt.

Von der Ehrenhalle führen Gänge in die beiden Flügel des Gebäudes. Alle Räume, die an den Gängen liegen, sind dazu bestimmt, der lebendigen Arbeit am deutschen Menschen zu dienen. Eine überlebensgroße, vom Bildhauer Kähler in Genfer-Verlin geschaffene Büste des Führers, hinter der die Worte stehen: „Ich aber beschloß, Politiker zu werden“, setzen den Bau in unmittelbare Beziehung zu seiner Geschichte.

Die Tradition der Urburschenschaft

Feierstunde zur 120. Wiederkehr des 1. Wartburgfestes.

Als nationalsozialistischer Traditionsträger des Vermächtnisses der Urburschenschaft begingen 250 Kameradschaftsführer der Reichslager des NSDAP in Weimar, Bad Nauendorf und Gleibitz bei Gießen, die symbolhaft das gesamte deutsche Studententum, vertreten die 120. Wiederkehr des Wartburgfestes der deutschen Studenten vom 18. Oktober 1817, jenes ersten studentischen Bekenntnisses zu Volk und Reich.

Vom Karlsplatz inmitten der Stadt zogen sie, begleitet von den Ehrenabteilungen der nationalsozialistischen Gliederungen, zur Feierstunde mit den studentischen Fahnen aus dem Gau Thüringen zum Burschenschaftsdenkmal, wo sie in einem großen Biered beim Schein lobendem der fackeln Aufstellung nahmen. Ein Fanfarenruf und der Gesang „Burschen heraus“ leiteten die Feierstunde ein. Dann hörten die Versammelten jene kraftvollen Worte, die vor 120 Jahren der Student Ludwig Abbieger auf dem ersten Wartburgfest sprach, jenes Bekenntnis zur allumfassenden Gemeinschaft des deutschen Volkes, zu Ehre, Freiheit und Vaterland.

Der Gesang „Heilig Vaterland“ leitete über zur Gedächtnisrede des SA-Obersturmbannführers Trumpf, der in Vertretung des Reichsstudentenführers sprach. „Wir“, so führte er u. a. aus, „dürfen glücklich sein in dieser Zeit zu leben, in der Adolf Hitler unser deutsches Volk führt. Und wir, die wir das Glück haben,

im nationalsozialistischen Deutschland an den Hochschulen zu studieren, müssen im Sinne der Ideale jener Männer, die sich vor 120 Jahren auf der Wartburg vereinten, an uns arbeiten, müssen dem deutschen Volk Vorbild sein. Wir marschieren nicht allein, sondern in einer großen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft. Der NSDAP ist mit den Gliederungen der Bewegung aufs engste durch die Idee verbunden. Aus dem deutschen Studententum sollen Männer hervorgehen, die einmal das werden, was jene Kämpfer, die auf dem Schlachtfeld fielen, waren. Eingedenk dieser Verpflichtung werden wir weiterkämpfen und arbeiten nach dem Willen unseres Führers Adolf Hitler.“

Während die Burschenschaftler-Delegation in lobendem Not erkrankte, die Fahnen sich senkten und das Lied „Ungezähnte Hände sind bereit“ in die Stille der Nacht hinausdrang, begab sich SA-Obersturmbannführer Trumpf mit einer Abordnung der Kameradschaft „Walter Fier“ der Technischen Hochschule Braunschweig zum Ehrendenkmal, wo sie zwei Lorbeerkränze niederlegten. Mit den Burschen der Nation klang die Feierstunde aus.

Kameradschaft der Polizei

Ansprachen der Chefs der deutschen und italienischen Polizei.

In einem Essen, das der Chef der italienischen Polizei, Ezzelejo Vocchini, aus Anlaß des Tages der italienischen Polizei bei in Rom weilenden ausländischen Polizeilagerabteilungen gab, nahmen neben den Delegationen von Albanien, Jugoslawien, Oesterreich, Portugal, Ungarn und Deutschland, außer vielen bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der deutsche Völkischer von Hassell und Landesgruppenleiter Eitel teil. Während des Essens hielten die Chefs der italienischen und der deutschen Polizei Ansprachen. Ezzelejo Vocchini kam auf die Gefahr des Volkseigenen zu sprechen, welche alle Länder, die diese Gefahr erkannten und guten Willens seien, zwangsläufig zu einem Zusammenstoß und enger kameradschaftlicher Zusammenarbeit geführt habe. Im Zusammenhang mit diesem Hinweis begrüßte er besonders die deutsche Delegation und wies darauf hin, daß die deutsche Polizei anläßlich des Besuchs Mussolinis vor besonders schwierige technische und organisatorische Aufgaben gestellt worden sei, die sie meistens gelöst habe. Die deutsche Polizei habe Wunder der Organisation vollbracht.

Im Anschluß hieran ergriff der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei H i m m e r das Wort im Namen sämtlicher fremden Vertreter. Er wolle, so sagte Himmeler, zunächst als Fadmann und Kollege seiner Bewunderung für die italienische Polizei Ausdruck geben. Zum anderen sei es ihm jedoch ein Bedürfnis, ein paar Worte als Kamerad zu Kameraden zu sagen. Es gebe wohl kaum eine Tätigkeit der Welt, welche so zu einer wirklichen Kameradschaft führen könne, wie der Dienst der Polizei. Bis zu einem gewissen Grade habe es ja auch schon früher eine Art Kameradschaft unter den Polizisten gegeben, nämlich bei der Bekämpfung krimineller Verbrechen. Von einer wirklichen Kameradschaft könne man jedoch erst heute sprechen, wo die gemeinsame völkisch-polizeiliche Aufgabe alle anfänglichen Menschen zusammenführe. Eine besondere Freude sei es ihm daher, bei den italienischen Kameraden zu Gast zu sein, habe sich doch das schicksalhafte Schicksal unter Führung des Duce die ersten Vorarbeiten im Kampfe gegen den Volkseigenen geholt. Es gebe aber noch eines, was er erwähnen möchte: In Italien wie in Deutschland sei die Polizei heute nicht mehr der verdächtige und vom Volk gehäbte Mittel, sondern wirklich Freund und Helfer aller Anhänglichen, geschützt und geliebt aber von den Verbrechern. Der Reichsführer SS schloß seine Ausführungen mit herzlichem Dank für die Gastfreundschaft der italienischen Kameraden.

König Georg VI. von England empfing General der Freiegar, Staatssekretär Milch, Generalleutnant Stumpf und Generalmajor Uebel. Die deutschen Flieger wurden dem König durch den Gehaltsführer, Gesandten Dr. Wurmman, vorgestellt.

Der schwedische Landwirtschaftsminister Pederson-Brandstorp ist in Berlin eingetroffen. Minister Pederson-Brandstorp wird die Gelegenheit benützen, um dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, einen Besuch abzustatten sowie mit den beteiligten deutschen Stellen Fühlung zu nehmen, die die Frage der deutschen Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse betreffen.

Oesterreichs innerpolitische Lage

„Vaterländische Front“ und „Nationaler Widerstand“.

Das Budapest Blatt „Strade“ veröffentlicht eine Unterredung seines Wiener Vertreters mit Hauptmann Leopold, den das Blatt als den Führer der nationalen Opposition Oesterreichs bezeichnet. In der Unterredung hat danach Leopold hervorgehoben, die Mitglieder der Vaterländischen Front vom 1. November seien, daß die Vaterländische Front ihr Gewicht und ihre Wirkung im Oesterreichischen politischen Leben so lange verloren habe, bis nicht eine Einigung zwischen der Regierung und dem „Nationalen Widerstand“ erzielt worden sei.

Auf die Frage, wie die Vaterländische Front gebildet worden sei, erklärte Leopold, die christlich-sozialen Partei, die damals an der Macht war, habe mit Unterstützung der Heimwehrbewegung zunächst harte Wurzeln im Oesterreichischen Volk gesetzt. Die damals vorbereitende Bewegung bemühte sich, mit Hilfe der Staatsmacht sich im Oesterreichischen politischen Leben die Meinherrschaft zu sichern. Mit einer kleinen Gruppe Christlichsozialer und einer verschwindenden Gruppe von Legitimisten als Kern habe man zwangsmäßig eine Organisation ins Leben gerufen, die ohne Unterschied der persönlichen Überzeugung leben zu lassen suchte, der sich in einer vom Staate abhängigen Stellung befand. Jedoch nicht ein einziger vorurteilsfreier Mensch im Inlande oder Auslande könne der Vaterländischen Front wegen ihres politischen Schweregewichtes messen. Mit offenen Augen habe daher der Bundeskanzler als Leiter der Vaterländischen Front hieraus die Folgerungen gezogen und bemühe sich jetzt, eine Reinigung in seinen eigenen Reihen durchzuführen.

Auffallend sei jedoch, daß die Mitglieder der Vaterländischen Front bei der Bekanntgabe in der Öffentlichkeit mit einer Drohung verbunden wurde. Es wurde erklärt, daß, wer nicht bis zum 1. November Mitglied der Vaterländischen Front werde, ein für allemal aus dem politischen Leben Oesterreichs ausgeschlossen sei. Ein offener Widerstand liege dabei in folgendem: Während auf der einen Seite jeder einzelne auf seine Überzeugung hin geprüft wurde, wolle man andererseits einen jeden, auch wenn er eine andere Überzeugung habe, in die Vaterländische Front hineingewinnen.

Der „Nationale Widerstand“ habe sich die ganze Zeit hindurch bis zu der deutsch-Oesterreichischen Einigung vom 11. Juli von jeder gemeinsamen Arbeit ferngehalten. Das Abkommen vom 11. Juli bedeute selbstverständlich einen entscheidenden Wendepunkt in der gesamtpolitischen Einstellung. Demzufolge habe er nach seiner Freilassung am 30. Juli 1936 dem Bundesminister Glajse-Dorstenau folgende Erklärung abgegeben:

Herr Minister, ich melde mich bei Ihnen als der Führer der Oesterreichischen Nationalsozialisten. Ich bitte Sie, dem Herrn Bundeskanzler unsere Stellungnahme bekanntzugeben zu wollen. Wir Nationalsozialisten erkennen das deutsch-Oesterreichische Abkommen vom 11. Juli an. Wir wollen unsere Politik auf Grund dieser Einigung fortsetzen und sind bereit, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens am Aufbau teilzunehmen und zu helfen, wenn man uns als gleichwertige Staatsbürger behandelt. Diese Erklärung hätten er und seine Mitarbeiter mehrmals wiederholt. Was der „Nationale Widerstand“ und die friedliche Entwicklung des Oesterreichischen Staates fordern, und worauf die Oesterreichischen Nationalsozialisten nach primitivster Reduzierung Anspruch hätten, sei, daß der politische und staatsbürgerliche Unterschied innerhalb des vaterländisch empfindenden Volkes aufhören müsse. Solange diese beiden Grundbedingungen einer ehrlichen und anfänglichen Zusammenarbeit nicht gegeben seien, könne weder die Mitglieder der Vaterländischen Front noch die Aufhebung derselben die auch in ausländischer Beziehung dringend erwünschte innere staatliche Konsolidierung fördern.

Hauptmann Leopold schloß mit der Feststellung, daß die Oesterreichischen Nationalsozialisten unter den angegebenen Bedingungen zu jeder Mitarbeit bereit seien.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Luxemburg werde dort nach dem Ausgange der letzten Wahlen eine Regierungsbildung im wesentlichen erwartet. Nach längerem Verhandlung sei zwischen der Vertretern der drei hauptsächlichsten Parteien (Katholiken, Liberale und Sozialdemokraten) ein gemeinsames Programm aufgefunden.



Roman von Marlie Sonneborn.

Copyright 1936 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

„Ich meine, zum Verkömmeren muß man auch Lust haben?“
„Wer hätte dazu wohl keine Lust, Gerti?“
Das Gesicht des jungen Mädchens wurde sehr verschlossen.

An diesem Abend sprach Gerti mit ihrer Mutter.
„Ich fürchte, Papa wird sehr böse sein, wenn er hört, daß ich, ohne ihn zu fragen, in einem Film aufträte. Er ist doch so... , wo — wie soll ich sagen?“
„Es freut mich, daß du daran denkst, Gerti!“

„Ich möchte ihn nicht erzürnen. Meinst du nicht, wir sollen ihm schreiben und anfragen, ob ich auch darf? Ich bin noch lange nicht mündig!“
„Liebste Gerti, ich habe das längst getan! Glaubst du, ich gäbe mich dazu her, Heimlichkeiten vor meinem Manne zu haben?“
„Und?“ fragte Gerti.

„Er schrieb, man könne nicht so gegen den Willen sein. Wir, und Etachs wohl möglich auch, hätten die Folgen zu tragen. Sie ist so unbedenkbar. Er hat daher mit mir die Vereinbarung getroffen, daß wir sagen, er habe von der ganzen Angelegenheit keine Kenntnis gehabt. Unter der Bedingung hat er nichts dagegen!“

„So!“ sagte Gerti ruhig.
„Freut es dich nicht?“
„Doch! Ganz schlau von Vater! Gut, daß ich's weiß!“
Merkwürdiges Kind!, dachte Frau Kloke, als Gerti still dabonging. Man wird nie recht aus ihr klug!

Herberding, der, zurückkehrend nach längerer Abwesenheit, von Jochen das neueste Ereignis hörte: „Auf Greifenburg wird gefilmt“, schüttelte lächelnd den Kopf. „Was meinst du, Jochen! So was hätte ich schon lange mal gern gesehen! Man kann da ruhig zugucken. Ob wir mal rüberfahren? Würde nicht interessieren!“
Jochen bedachte sich einen Augenblick.
Gerti würde da sein, das aberne Ding!
Aber auch das keine, hübsche, dunkelhaarige Mädchen, mit dem er sie neulich getroffen — eine Freierin von Etach! So recht ein Mittelglied zwischen Etach, der Geliebten, und Gerti, der Wilden! Fein wie jene und natürlich wie diese!

„Meinetwegen!“ sagte er gleichgültig.
*
Ein paar Tage hatte es geregnet. Unmöglich war es gewesen, Aufnahmen im Freien zu machen. Es war auch sonst Arbeit genug zu tun. Man hatte getwartet.

Gerti ging blaß und einfüßig umher.
„Ich will nicht, dachte ich, daß man Parfüm und Seifen nach mir benennt, ich will keine Schönheitsmittel empfehlen müssen, und vor allem will ich nicht der Doffentlichkeit gehörr!“

Ein dumpfer Trost war in ihr.
Und eine große Hilflosigkeit.
„Was hast du?“ fragte Hella teilnehmend.
„Laß mich in Ruhe!“ sagte sie barsch.
„Ist dir nicht gut?“ fragte die Mutter.
„Ach was!“ antwortete sie ungezogen.

„Liebchen, Liebchen, schone deine Kraft!“ mahnte die Tante.

„Für die Doffentlichkeit?“ dachte Gerti sie an.
Das liebe Kind war nervös. Die Baronin schwieg artig still. Große Künstler haben ihre Launen. Man muß damit rechnen!

Herberding und Jochen drängten sich durch die schaulustige Menge, die Augen und Ohren aufsperrte. Mitwirken am Film, das war zwar unter ihrer Würde

gewesen — zugucken und im Wege stehen aber vertrag sich besser damit.

„Fabelhaft!“ sagte Herr Herberding, als er den ganzen Apparat und den Aufbau aller technischen Hilfsmittel mit nicht ganz unsachmännlichen Widen betrachtete hatte.

Immer neue, immer andere Szenen wurden gedreht, im wahllosen Durcheinander, ohne Rücksicht auf die Reihenfolge im fertigen Film, wie sie eben an dem Ort, den man jetzt vornahm, an der Mauer der alten Burg spielten.

Die Aufnahmen wurden „stumm“ gemacht. Die Klangapparatur später besonders aufgenommen und den Wibern angeliefert. Gesprochen wurde in diesen Szenen sowieso nicht. Es handelte sich nur um die Musik und den Schriftklang der Musikliebenden.

Dann traten die Komparisen ab. Einzelaufnahmen folgten.

„Nanu!“ stieß Jochen plötzlich seinen Vater an. „Ist das denn nicht Gerti?“
„Wißt du toll?“ wollte Herberding sagen.
„Aber nein! Es war kein Irrtum möglich!“
Trotz der für die Aufnahme notwendigen Aufmachung erkannte auch er seine junge Freundin — ihre Bewegungen, ihr Gesicht...

Gerti, jetzt die Signe des Stücks, wurde, als Ge-fangene, von roten Sädhern herbeigeführt — gefesselt und verzweifelt lag sie, ein willensloses Bündel, über der Schulter eines rohen Patrons.

Gerti, erkrankt im unterirdischen Gefäß, wird von ihrer heimlichen Freundin, der alten Schaffnerin, in die Sonne geleitet, und lehnt sich dankbar-müde an die breite Schulter der Dienerin.

Gerti-Signe, durch ihre eigene List und Listkraft be-freit, zwingt sich durch das enge Gitter, das die Öffnung ihres Gefängnisses verschließt, und sinkt ermattet in die Arme, um sich sogleich wieder aufzuraffen, ihr treues Pferd, das ihr die Schaffnerin bereitgehalten hat, besteigend und in wilder Flucht davonjagend. (Fortsetzung folgt.)

Erster Deutscher Beamtentag

Ehrenrunde für Reichsminister Dr. Fried.
Auf der Dienstausschussung des Ersten Deutschen Beamtentages in der Hauptstadt der Bewegung begrüßte Reichsbeamtenführer Hermann Reef den Reichsminister Dr. Fried und dankte ihm für seinen Kampf für das deutsche Berufsbeamtentum.
Er betonte dabei, daß der Reichsminister an der Spitze des Reichsbundes der Deutschen Beamten Patenschaften habe, und überreichte ihm unter feierlichem Jubel der Versammlung die in künstlerischer Form ausgearbeitete Urkunde über die anfänglich des 60. Geburtstages des Ministers ausgesprochene Ehrenmitgliedschaft des Reichsbundes der Deutschen Beamten.
Dr. Fried dankte mit bewegten Worten. Er habe stets für ein vollesnahes Berufsbeamtentum gekämpft, und das Ergebnis zeige, daß dieser Kampf nicht vergeblich gewesen sei.

Gefallenenerhebung der Beamten

Kampf durch die Strafen des 9. November in München.
Die zum Ersten Deutschen Beamtentag in München versammelten Vorkämpfer des Berufsbeamtentums haben am 9. November eine Gefallenenerhebung am Königsplatz, um so ihre unzerstörbare Verbundenheit mit der Partei zu bezeugen.
Mit der Front zu den Ehrentempeln marschierten die Beamten in fünf Kolonnen gefasst auf. Reichsbeamtenführer Reef legte in einem Kranz vor den Sarkophagen der Soldaten des 9. November nieder. Nachdem er noch einen Heißruf dort verbarst hatte, sprach er zu den aufmarschierenden Kameraden in einprägnanten Worten von der symbolischen Bedeutung des Opfers dieser 16 Kameraden.

Beisetzung der Opfer von Bühl

Dr. Goebels gibt den verunglückten Berlinern das letzte Geleit.
Die beiden bei Bühl (Baden) tödlich verunglückten Angehörigen der Fliegenden Schule Berlin, Jordan und Lange, wurden in Berlin-Weißensee feierlich beigesetzt. Auf dem Friedhof hatten Ehrenabordnungen sämtlicher Parteigliederungen Spalier gebildet. Reichsminister Dr. Goebels als Gauleiter von Berlin, der selbstvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitz, als Vertreter des NSKK-Korpsführers Gruppenführer Ostermann, SS-Gruppenführer Mader, die Teilnehmer der Fliegenden Schule sowie die übrigen führenden Kamerader der Berliner Parteigliederungen gaben ihren Kameraden das letzte Geleit.
Die Angehörigen und Freunde nahmen Abschied von ihren Kameraden, nachdem der Gesellige die Einsegnung vorgenommen hatte. Das Lied vom guten Kameraden erklang über die Stille des von Tausenden angefüllten Friedhofes, und zum Abschied erklangen die Klänge des Freiheitliedes.

Start zum Ostpreukeritt für das WSW

Zu 93 Tagen durch die Kurmark und Ostpreußen.
Die Reiterin für das WSW, Frau Schumann, begann in Pritz in Gau Pommeren ihren zweitenritt als Sammlerin für das Winterhilfswerk. Vor dem Rathaus hatten Verbände der Bewegung Aufstellung genommen, um in dieser einen unerwidlichen Sammlerinnen die Gemeinschaft der ehrenamtlichen Helfer des Winterhilfswerkes zu ehren. Der Bürgermeister und der Kreisbeauftragte des WSW, verabschiedeten die Reiterin und übergaben ihr die ersten Spenden.
Frau Schumann hat während des vergangenen Winterhilfswerkes auf rund 4000 Kilometern 163 000 RM gesammelt. Wegen dieses einzigartigen Erfolges will die Reiterin in 93 Tagen durch einen Teil des Gaues Kurmark bis Schlochau und dann kreuz und quer durch Ostpreußen.

Ausbau der Beziehungen zu Afghanistan

Empfang bei Reichsleiter Rosenberg.
Zu Fortsetzung der Besuche des Königl. Afghanischen Botschafters und anderer afghanischer Regierungsmitglieder wurden zwischen der deutschen und der afghanischen Regierung Verhandlungen über eine Zusammenkunft auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet eingeleitet, die nacheinander erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Vor der Abreise des für diese Verhandlungen Bevollmächtigten der Königl. Afghanischen Regierung, des Fürstlichen Abul Wajid Khan, nach Kabul gab Reichsleiter Rosenberg einen Empfang, an dem alle beteiligten Beamtenstellen von Partei und Staat teilnahmen.

Die Sitzung des Londoner Ausschusses

Ohne Ergebnis abgebrochen.
Die Sitzung des Hauptinteressenaussschusses des Nichterwerbungsansschusses, der unter Vorsitz Ebens tagte und über die Freiwilligenfrage beraten hat, schloß nach dreistündiger Dauer. Die nächste Sitzung wurde auf Mittwoch festgesetzt.
Die Dienstausschussung des Nichterwerbungsansschusses, der unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Eden tagte, wurde ebenfalls ohne Ergebnis abgebrochen. Die nächste Sitzung wurde auf Mittwoch, 15.30 Uhr, anberaumt. Die Hauptfrage drehte sich um die Frage, ob der französische oder der alte britische Plan zur Erklärung stehe. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden.
Eden hatte unmittelbar vor Zusammentritt der Sitzung noch eine Aussprache mit dem französischen Vorkämpfer Corbin. Deutschland war auf der Sitzung durch den deutschen Geschäftsträger, Grafen Dr. Boermann, vertreten.

Ungarns Stellung in Europa

v. Kánya über aktuelle internationale Fragen.
Der ungarische Außenminister von Kánya gewährte einem Berichterstatter des polnischen Wlades „Kurier Warszawski“ eine Unterredung über die aktuellen internationalen Fragen. Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Ungarn und der kleinen Entente sagte Minister von Kánya, daß Ungarn dabei zwei Ziele vor Augen habe. Einerseits würde die Schaffung von normaleren Ver-

hältnissen zu den Ländern der kleinen Entente es ermöglichen, der Sache des europäischen Friedens wirksamer zu dienen, andererseits würde Ungarn dem außerordentlich wichtigen Minderheitsproblem einen neuen Impuls geben. Der zwischen den interessierten Regierungen geführte Gedankenaustrausch habe bis jetzt zur Vereinigung einiger grundsätzlicher Fragen geführt, in erster Linie hinsichtlich der Minderheitsgleichberechtigung Ungarns. Der Erfolg der Verhandlungen hänge jedoch in erster Linie davon ab, welche Haltung die Staaten der kleinen Entente in der Minderheitsfrage zeigen würden.

Ueber die Achse Berlin-Rom besagte, erklärte der Minister, daß Ungarn, das mit Deutschland und Italien durch enge freundschaftliche Beziehungen verbunden sei, die Freundschaft auch der deutschen und der italienischen Nationen selbstverständlich mit Freunden begrüße. Anlässlich des jüngsten Besuchs des italienischen Regierungschefs in Deutschland habe es die ungarische öffentliche Meinung mit aufrechter Freude zur Kenntnis genommen, daß bei den Verhandlungen der Achse die Regierung sich in solch kraftvoller Weise der Dienst an der Sache des Friedens, worauf sich auch die Ziele der ungarischen Außenpolitik richteten, zum Ausdruck gekommen sei.

Schließlich erklärte der Minister, daß aus einer Revision der Römer Protokolle nicht die Rede sein könne, da die in ihnen vorgelebte politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit unverändert bestehe. Die zwischen Ungarn und Italien getroffenen handelspolitischen Vereinbarungen könnten selbstverständlich, wie es auch vorgesehen worden sei, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend modifiziert werden.

Bomben auf Nanjing

Japanische Angriffe auf den Militärflugplatz.
Nachdem japanische Bombenflugzeuge im Laufe der letzten 14 Tage bereits mehrmals den Militärflugplatz von Nanjing, der am Rande der südlichen Stadt liegt, mit Bomben belegt hatten, erfolgte am Dienstag um die Mittagszeit ein neuer größerer Angriff. Etwa ein halbes Dutzend japanischer Flugzeuge erdicht über Pufow, an anderen Ufer des Jangtse gegenüber von Nanjing, und warf etwa 10 Bomben ab.
Bereits zwischen 3 und 4 Uhr in der Nacht war ein überraschender Angriff erfolgt. 12 japanische Bombenflugzeuge überflogen die chinesische Hauptstadt und warfen 20 Bomben auf den Militärflugplatz ab. Die Explosionen waren im Dunkel der Nacht deutlich erkennbar. Scheinwerfer suchten den Himmel ab, doch gelang es ihnen nicht, die Flugzeuge zu fassen. Als die Bombenbatterien die Feuer eröffneten, befanden sich die japanischen Flugzeuge bereits außer Schußweite.

Kopferbrechen um den Negus

Ein interessanter Prozeß in London.
In London hat ein interessanter Prozeß begonnen, in dem zur Entscheidung steht, wer heute der tatsächliche Herrscher in Abessinien ist. Es handelt sich um die Frage, ob der Negus aus der Tatsache, daß er in London offiziell immer noch als Kaiser von Abessinien anerkannt wird, irgendwelche Rechte herleiten kann. Der Negus hat eine Londoner Telegraphenfirma auf Zahlung einer Schuld von 10 000 Pfund verklagt. Die Londoner Firma weigert sich jedoch, dem Negus diese Summe auszusahlen, weil die italienische Regierung als tatsächliche Herrscherin Abessiniens Anspruch auf diese Summe erhebt.

Das englische Gericht befindet sich nun in der schwierigsten Lage, zwischen einem von England offiziell noch anerkannten Scheinregenten und den tatsächlichen Rechtsverhältnissen in Abessinien entscheiden zu müssen.

Im übrigen kursieren in London Gerüchte, daß es dem Negus finanziell außerordentlich schlecht gehen soll, so daß sich Freunde von ihm mit dem Gedanken tragen, einen besonderen Hilfsfonds für ihn anzulegen und Gelder zu sammeln.

Merlei Neuigkeiten

Verstärktes Schwungrad zerstört Maschinenhalle. Das im Stadtteil Leubnitz gelegene Ingenieurbüro von Gebirder Scheite wurde von einem seltsamen Unglücksfall betroffen, durch den die ganze Maschinenhalle und die angrenzenden Werkräume mit den technischen Einrichtungen zerstört wurden. Auf bisher ungeklärte Weise ist sich die auf dem Zinnenband der Maschinenhalle besitzende Antriebswelle und fiel auf die in Betrieb befindliche Dampfmaschine. Das große Schwungrad von 160 Meter Durchmesser wurde zerstört und die sonstigen Maschinenteile zertrümmert. Die Maschinenhalle und die starken Zwischenwände. Ein mehrere Zentner wiegendes Stück wurde durch das Dach in die Höhe geschleudert und fiel auf die Arbeiter nieder. Die glücklicherweise konnten sich die Arbeiter rechtzeitig ins Freie retten, so daß niemand zu Schaden kam.

Zusammenstoß zwischen Personenzug und Lokomotive. In der Nähe des Bahnhofs Proffen stieß der Personenzug 466 auf einer ausfahrenden Lokomotive auf. Bei dem Unfall wurden etwa 17 Reisende leicht verletzt. Sechs Personen wurden in das Krankenhaus eingeliefert, aus dem vier nach Auflegen von Verbänden sofort wieder entlassen werden konnten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Der Sachschaden ist gering.

Gemeine Raubtat eines Juden. Vor dem Zentralhotel auf Geffersplatz in Danzig verübte der Jude David Neicher aus Ostpreußen, der polnischer Staatsangehöriger ist, eine gemeine Raubtat, die sich als typische Ausprägung der grauenhaften jüdischen Mentalität darstellt. Seine getrennt von ihm lebende Ehefrau war nach Danzig gezogen, um von hier aus die Scheidung zu betreiben. Um sich an ihr zu rächen, lauwerte der Jude eine Ehefrau auf und gab ihr, als sie das Hotel verlassen wollte, eine Flasche Schwefeläure ins Gesicht. Die schwer verletzte Frau, die rasende Schmerzen litt, wurde zu einem Arzt gebracht, der gefährliche Brandwunden an der rechten Gesichtshälfte feststellte. In der allgemeinen Verwirrung ist 4 dem Täter entkommen.

Bürgermeister im Kampf mit Widdichen erschossen. Der Bürgermeister der mehrpolnischen Stadt Widdichen wurde während einer Jagd in einem Wald bei Widdichen erschossen. Als der Bürgermeister im Handgemenge mit dem Widdichen dieser mit einem Kolben niederschlagen wollte, entließ sich die Waffe. Der Bürgermeister trug durch einen Kopfschuß den Tod auf der Stelle davon.

Messerstecherei auf einem Fußballplatz. Der Sportplatz des Stadions Medda in der Nähe von Prezemysl in Galizien wurde der Schandtat eines blutigen Massenmordes zeug. Es eine dortige Fußballmannschaft im Kampf mit einem Fußballklub aus Prezemysl zu unterlegen drohte, führten Zuschauer den Platz und schlugen auf die Mitglieder der auswärtsigen siegreichen Mannschaft ein. Hierbei wurde ein Angehöriger der Prezemysler Mannschaft durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß er starb, die ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte.

Zwei Militärflieger fliehen zusammen. In der Gegend von Luga ergriffen sich ein Flugzeugabsturz. Ein Zusammenstoß zweier Militärflieger in der Luft. Der Pilot und der Beobachtungsflieger des einen Flugzeuges sprangen mit Fallschirmen aus ihrer Maschine. Während der Beobachtungsflieger unverletzt landete, blieb der Pilot mit seinem Fallschirm hängen und das Flugzeug stürzte in die Tiefe. Der Pilot landete sofort im Wald. Die andere Maschine konnte mit einigen Beschädigungen in Fluglagern landen.

Unfall des Kuruzuges Paris-Rom. Der Kuruzug Paris-Rom fuhr am Montag 12.06 Uhr auf dem Bahnhof Arcola bei Spezia infolge Veragens einer Weiche auf einen Vierzug auf. Obwohl die beiden Maschinen und einige Wagen des Kuruzuges entgleisten, sind Passagiere nicht zu Schaden gekommen. Dagegen wurde der Bremser des Güterzuges tödlich verletzt.

18 Bauernhöfe abgebrannt. Durch einen Brand in Gorla Maggiore bei Vusto Arizio wurden 18 Bauernhöfe, 3 Ställe und ein Hoflager eingeäschert. Der Brand hatte sich mit Windeseile verbreitet, da er in den Ställen und Scheunen eiche Nahrung fand. Erst nach aufständiger harter Arbeit war 3 den Feuerwehrlenten gelungen, der Flammen Herr zu werden.

Ruppelsturz in einer Kirche. In Vusto Arizio stürzte ein Ausbesserungsarbeiten die Ruppel der St. Michaels-Kirche an, während etwa 20 Arbeiter an der Arbeit waren. Man bemerkte plötzlich, daß sich die Stützgerüste senkten. Die Aufsichtspersonen gaben den Arbeitern sofort das Zeichen, sich in Sicherheit zu bringen, so daß bei dem Einsturz Menschenleben nicht zu beklagen waren. Die ungeheuren Schuttmassen bilden einen tiefen See inmitten der Basilika.

Schwere Unwetter über Griechenland. Wolkenbruchartige Regenfälle haben große Teile Griechenlands, vor allem Athen, während etwa 20 Arbeiter an der Arbeit waren. Man bemerkte plötzlich, daß sich die Stützgerüste senkten. Die Aufsichtspersonen gaben den Arbeitern sofort das Zeichen, sich in Sicherheit zu bringen, so daß bei dem Einsturz Menschenleben nicht zu beklagen waren. Die ungeheuren Schuttmassen bilden einen tiefen See inmitten der Basilika.

Schwere Unwetter über Griechenland. Wolkenbruchartige Regenfälle haben große Teile Griechenlands, vor allem Athen, während etwa 20 Arbeiter an der Arbeit waren. Man bemerkte plötzlich, daß sich die Stützgerüste senkten. Die Aufsichtspersonen gaben den Arbeitern sofort das Zeichen, sich in Sicherheit zu bringen, so daß bei dem Einsturz Menschenleben nicht zu beklagen waren. Die ungeheuren Schuttmassen bilden einen tiefen See inmitten der Basilika.

Schaffendes Volk

Häuser, die aus Grasfischen entstehen. Die gute Sitte des Schulparasiten hat im Kreise Uelzen (Hannover) zu einem ebenso überraschenden wie erfreulichen Ergebnis geführt. Die Schulfinder brachten in ihren regelmäßig gehaltenen Großfisch, Fingerringen und Kunstgegenständen im letzten Jahr einen Erwerbsertrag von 25 000 Mark zusammen. Die Preisparasite hat dieses Geld jetzt als erste Hypothek an ländliche Familien ausgeliehen. Ein Beispiel für den hohen Wert und die starke Wirtschaftskraft aus dem kleinsten Sparparasiten, der in der Gemeinschaft zum staatlichen Kapital anwächst.

Strohbaddeckel gefehlt. Die Wiedererrichtung des Strohbaddeckels hat die Nachfrage nach Arbeitskräften aus einem Nebenverdienst, nämlich die Nachfrage nach Strohbaddeckeln. In Sachsen, namentlich in Niederachsen, wo das Strohbad noch häufig vorkommt, ist der Strohbaddeckel heute noch am stärksten beheimatet. Vielfach findet er in Kürze auch in anderen deutschen Gauen wieder Arbeit und Brot.

Ein Zwei-Zentner-Kirbis wurde dieser Tage in Kranenbühl im Kreise Bremerörde gerettet. Der Rekordbirbis hat einen Umfang von 230 Metern.

Reformvorsätze für Wandplatten. In der letzten Monat wurden in den beiden letzten Monaten zum Teil Schichtarbeiten erledigt. Die Arbeiten sind im allgemeinen voll befriedigend. Auch der Export zeigt eine steigende Tendenz.

Raumhühner Schweinefleisch macht Schule. Die zur Verwertung der Küchenabfälle zuerst in Braunschweig eingerichteten Schweinefleischereien haben auf Grund ihres hervorragenden Erfolges sehr schnell Nachahmung gefunden. Jetzt hat die Stadt Hannover drei neue NS-Schweinefleischereien, in denen die erheblichen Küchenabfälle aus dem gesamten Stadtgebiet verwertet werden, geschaffen. 4200 Schweine werden sich redlich an den Abfällen mästen, die von den Tischen der Hannoveraner fallen.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Wefermarck

Beitragsermäßigung für Mitglieder mit zwei und mehr Kindern.

Trotz mehrfacher Hinweise müssen wir noch immer feststellen, daß die auf der Steuerkarte vermerkte Kinderzahl nicht überall im Mitgliedsbuch eingetragen und von der örtlichen Dienststelle befreit ist.

Die Inanspruchnahme der Beitragsermäßigung setzt die Eintragung im Mitgliedsbuch voraus. Unsere Kassierer, Blockwarter und bei Betriebskassierung die Lohnbüros dürfen daher einen ermäßigten Beitrag nur dann erheben, wenn die Eintragung im Mitgliedsbuch vorhanden ist. Wo dieses nicht erfolgt ist, muß auf jeden Fall der volle dem Bruttoeinkommen entsprechende Beitrag gezahlt werden.

Im Interesse unserer Mitglieder sind wir gewungen, diese Bestimmung nacheinander durchzuführen, da ein Teil der Mitglieder sich noch niemals um die Vervollständigung der Mitgliedsbücher bemühen würde und dann später bei der Stellung eines Unterfertigungsantrages darüber ungehalten ist, daß bei der Unterfertigungsberechnung nur der tatsächlich gezahlte Beitrag zugrundegelegt wird. Ganz besonders wirkt sich diese Benachteiligung bei der immer wiederkehrenden Inaktiven-Unterfertigung aus. Die Beitragsermäßigung tritt ja erst mit dem der Eintragung ins Mitgliedsbuch folgenden Monat in Kraft.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Kindernachweis zunächst einmal zu führen ist und dann nur bei Veränderungen, welche die Beitragszahlung in einer anderen Klasse verursachen, oder bei Stellung eines Unterfertigungsantrages erneuert werden muß.

Unsere Mitgliedsbücher haben ohne Unterschrift des Mitgliedes keine Gültigkeit. Es ist also darauf zu achten, daß auch die Unterschrift in jedem WZ-Mitgliedsbuch vorhanden ist.

Me y e r, Verwaltungsstellenleiter

Aus Nah und Fern
Mittelungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der
Schriftleitung stets willkommen
Erscheint, den 21. Oktober 1937
Tageszeiger
©-Ausgang: 7 Uhr 05 Min. ©-Untergang: 5 Uhr 18 Min.
Schwamm: 3.10 Uhr Vorm. — 3.25 Uhr Nachm.
22. Oktober: 3.50 Uhr Vorm. — 4.10 Uhr Nachm.

* **Duntes Stunden mit Dr. Günther**
Vobrit, Viktoria Stummelschlüter und
Hein Bumflüten. Wer kennt nicht die drei Namen,
die jeden Donnerstagabend vom Hamburger Rundfunk
aus in den Lautsprechern zu hören sind! Wohl jeder hat
über ihre fröhlichen Sätze schon gelacht und sich geteilt
über diesen gelunden und trefflicheren Humor. Schier
unerlässlich erscheint der Vorrat an Witz und Wort-
spielen, der diesen drei Leuten zur Verfügung steht. Das
Doktorchen, Viktoria Stummelschlüter und Hein Bumflüten
sind längst drei volkstümliche Figuren geworden, ohne
die der Hamburger Tanzabend am Donnerstag nicht mehr
denkbar wäre! Wieviele Hörer haben nicht schon den
Wunsch gehabt, diese Künstler einmal persönlich kennen-
zulernen! Jetzt bietet sich die Gelegenheit. Am Sonnabend
abend stellen sich alle drei persönlich im „Tivoli“ den
Hörerinnen und Hörern vor. Außer den drei bekannten
Künstlern wirken noch allerlei Rundfunk-Solisten im
Programm mit. Eine schmissige Tanzkapelle wird für
Stimmung sorgen und nach Beendigung des Programms
zum Tanz auffordern. Wie in anderen Städten wird
auch hier mit einem ausverkauften Haus zu rechnen sein.

* **Großkundgebung.** Am Mittwoch nächster
Woche, dem 27. d. M., spricht im „Tivoli“, 20.30 Uhr,
auf einer Großkundgebung der NSDAP, der Gaupresse-
ausleiter und Schriftleiter Pp. Wilhelm Helling-Bremen
über „Aktuelle Tagesfragen“ und „über das Winterhilfs-
werk“. Pp. Helling ist hier in Elsfleth ja nicht unbekannt;
er war in der Zeit des Kampfes um die Macht einer der
markantesten Redner. Schon jetzt sei auf diese Groß-
kundgebung hingewiesen.

* **Warum Arbeitsbeschaffungs-Lotterie**
wird Mander fragen, da doch jeder Arbeitswillige und
Arbeitsfähige in Deutschland nun untergebracht ist? Ein
wenig Ueberlegung und jeder würde selbst erkennen, daß
mit der Einstellung des Arbeitenden nur für eine Spanne
Zeit für ihn geforgt ist. Denn jede Aufgabe und mag sie
ein Stadtviertel oder 1000 km Reichsautobahn geschaffen
haben, ist einmal zu Ende geföhrt und mit ihrer Erledigung
verschwindet auch der Arbeitsplatz. Nun muß für jeden
Einzelnen eine neue Möglichkeit geschaffen werden und
öftmals wird der Einzelne nun, da die Arbeitslosigkeit
nieberegämpt ist, auch in einen Arbeitsprozeß eingeschaltet
werden können, der seinen besonderen Fähigkeiten entspricht.
So sieht die Arbeitsbeschaffung für den einzelnen Volks-
genossen aus, für die Gesellschaft aber heißt die Lösung:
Arbeitsverteilung, und dieselben beiden Aufgaben dient die
eben aufgelegte Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung, die
wieder 424 152 Gewinne und 20 Prämien im Gesam-
betrag von RM 1 600 000.— verteilt, darunter 2 Haupt-
gewinne zu je RM 50 000.—. Die Ziehung findet am 22.
und 23. Dezember statt.

* **Wie die Tauben das Wetter ankündigen.**
Schon seit alten Zeiten sehen die Tauben in dem Auf-
verflüchtigen Wetterpropheeten zu sein. Wenn sie auf den
Dächern mit den Schnäbeln nach Osten sitzen, dann
bedeutet dies den Eintritt von Regenwetter, das spätestens
am nächsten Tage zu erwarten ist. Gleichfalls deutet es
auf schlechtes Wetter, wenn die Tauben sich nicht weit von
ihrer Behausung entfernen, in der Nähe von Rännen oder
an Dachgiebeln sitzen oder ungenüßlich früh in den
Schlag zurückkehren. Fliegen sie jedoch weiter aus und
kommen erst spät heim, so kann dies als ein sicheres
Zeichen für ein fortdauerndes gutes und befändiges Wetter
angesehen werden.

* **Hude.** In der letzten Gemeinderatsitzung wurde
der Bauplan einer geräumigen Jugendherberge, die an
der Straße Hude-Linteln errichtet werden soll, genehmigt.
Die neue Herberge, deren Grundstein in kurzer Zeit gelegt
werden dürfte, wird 40 Betten und 50 Quartiere
enthalten. Die Baukosten belaufen sich auf ca. 29 000 RM,
zu denen noch weitere 6000 RM für die Ausgestaltung
des Gebäudes kommen werden.

* **Bootholzberg.** Auf Wunsch von Gauleiter Röber
sind am Sonntag bei Brüns am Hasbruch eine Wieder-
sehensfeier für die Mitglieder der Spielgemeinde „Stedings-
ehre“ statt. Gauleiter Carl Röber war während der
Aufführungstage stark in Anspruch genommen und so
konnte er mit der Spielgemeinde nur kurze Zeit zusamen-
kommen. Die heutige Zusammenkunft galt der Kameradschaft
und der Freude. Ueber 500 Mitglieder der Spielgemeinde
„Stedingsehre“ waren der Einladung des Gauleiters
gefolgt. Der Leiter der Spielgemeinde Kunst begrüßte
die Mitglieder und Gäste, insbesondere Gauleiter Röber
und Frau, den Heimatdichter August Hinrichs, den Ober-
spielleiter des Landes-Theaters Sellner, den Hauptdarsteller
in Stedingsehre Hoops, den Vorsitzenden des Nieder-
deutschen Spielverbandes Emil Hinrichs, den Vertreter des
oblenburgischen Ministeriums, Staatsminister Bauly, den
Vertreter des Reichspropagandaministeriums, Presseferent
Alben, den Architekten des Bootholzberges Behrens, den
Kreisleiter Sturm, Ortsgruppenleiter und Bürgermeister
Struthoff. Spielleiter Kunst betonte in seiner Begrüßungs-
ansprache das innige Verhältnis der Spielgemeinde zum
Gauleiter Röber. Anschließend ergreift unter großem Jubel
Gauleiter Röber das Wort und führte u. a. aus: Wir
sind eine große Familie, und ich will als Vater zu dieser
Familie sprechen. Es gibt noch Menschen, die es nicht
verstehen, warum wir das große Drama unseres Heimat-
dichters August Hinrichs „Stedingsehre“ auf dem Bootholz-
berg spielen. Stedingsehre ist ja viel mehr als nur ein
niedergeschriebenes Stück unseres Heimatdichters. Stedings-
ehre auf dem Bootholzberg wird einmal ein Wallfahrtsort

**IN VIER WHW
ALLEIN AN KOHLE
99,25 MILL. DZ**



in Deutschland sein. Der Bootholzberg soll ein Mahmal
sein dafür, daß niemals wieder in Deutschland ein Geist
entstehe, der „Stedingsehre“ soll zeigen, daß das höchste
Gut des deutschen Menschen seine Geistesfreiheit ist. Gauleiter
Röber erklärte weiter, daß die Anlage des Bootholzberges
noch am Anfang stehe und daß es notwendig sei, daß
alle mit größter Liebe an diesem Werk mitarbeiten. Heute
wissen wir, daß, wie einst die deutschen Bauern gearbeitet
und geluldet haben, wir gleichfalls es tun werden. Wenn
wir die Zeit von 1918, als das deutsche Volk aus-
einanderfiel, uns heute einmal vor Augen führen, welche
Wandlung ist dann doch eingetreten? Stedingsehre aus-
zubauen, dies muß unsere heilige Aufgabe sein. Das
wird aber nur möglich sein, wenn wir unserer Zeit den
Stempel aufdrücken, der unserer würdig ist. Wenn wir
uns in zwei oder drei Jahren abermals ein Stellbildein
geben, so wird Stedingsehre in neuem Glanze sich erheben —
auf Jahrhunderte hinaus. Heute wollen wir uns ver-
pflichten, dieses Werk, das nicht meinetwegen oder August
Hinrichs wegen gebaut wurde, zu fördern, denn es soll
als Mahnung gelten für die, die nach uns kommen. Der
Bootholzberg wird weiter ausgebaut mit allen Annehmlich-
keiten, die uns heute geboten sind. Im nächsten Jahr wird
der Grundstein zum Bau eines Bauernhauses in unserer
Stil gelegt, das das größte seiner Art sein wird. Auf
dem Boden dieses Hauses wird eine Festhalle entstehen
und der Spielgemeinde Stedingsehre als Heim dienen.
Weiter wird eine Sportanlage gebaut. Der Bootholzberg
soll ein Platz der Befinnung und der Einkehr sein. Dort
soll der deutsche Mensch eine Stätte finden, die ihn zur
Befinnung zwingt. Sie soll ein Sinnbild unserer großen
Zeit sein, dort sollen die Kämpfer ihre Ausrichtung erhalten.
Hier soll der Mensch der niederdeutschen Heimat seine große
Einkehr halten. Hier soll ihm der Weg gewiesen werden,
so schloß der Gauleiter, auf dem er weitergeht, um Stein
um Stein zu tragen, daß der Dom Deutschland steht, so
wahr uns Gott helfe. Spielleiter Kunst dankte dem Gau-
leiter für seine Ausführungen und versprach, in seinem
Sinne weiter zu arbeiten. Anschließend richtete Ober-
spielleiter Sellner vom Landes-Theater an die Spielgemeinde
das Wort und dankte sich für die bisher geleistete Arbeit
und wünschte ein weiteres gutes Zusammenarbeiten. Bevor
die Niederdeutsche Bühne Oldenburg den Dreiafter „Spettel
in Kleibörn“ aufhobte, überreichte Gauleiter Röber allen
Mitgliedern der Spielgemeinde das Buch „Stedingsehre“
als Erinnerungsgabe an die diesjährige Spielzeit. In
dem Buch, das als erstes Heft eines Bild des Führers
und des Gauleiters Röber zeigt, sind ferner Abbildungen
aus der Spielhandlung des Stückes „Stedingsehre“ ent-
halten. Den Abschluß dieser Wiedersehensfeier bildete ein
fröhliches Beisammensein mit Tanz.

**Deutscher Fetthering (Marke DHG)
ist Volksgericht und Delikatess**

* **Wildeshausen.** Beim Rangieren auf einem Privat-
gleits achtere der Rentner Hermann Hesse nicht auf einen
langsam heranrollenden Eisenbahnwaggon und geriet davor,
fiel und wurde überfahren. Die Verletzungen waren so
schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* **Warel.** Ein Verkehrsunfall, der noch einigermaßen
glimpflich abließ ereignete sich am Sonnabend mittag auf
der Reichsstraße in Borgstede. Ein auswärtiger Kranken-
wagen kam aus Richtung Wilhelmshaven und wollte
kurz hinter der Einbiegung der Straße von Bothorn einen
Kraftwagen überholen. Im gleichen Augenblick kam aber
aus entgegengesetzter Richtung ein anderer Kraftwagen,
so daß dem Fahrer des Krankenwagens eine Durchfahrt
zwischen den beiden Fahrzeugen nicht mehr möglich erschien.
Er trat daher sofort die Bremse, wobei der Wagen ins
Schleudern kam und sich in die umgelegte Fahrtrichtung
stellte. Durch den Schwung gerieten die Räder wieder
an den Bordstein. Die Folge war, daß der Kraftwagen
umschlug und die Räder in die Luft stürzten. Die Insassen
suchten sich durch die eingeschlagenen Scheiben einer
Ausweg, zum Glück erlitten alle vier Personen, die sich
in dem Kraftwagen befanden, nur leichtere Verletzungen,
die an Ort und Stelle behandelt werden konnten. Der
Kraftwagen mußte abgeschleppt werden.

* **Wiefelstede.** Der Landhelfer Fabian Wollig aus
Duisburg-Hamborn, der beim Bauern Eytling beschäftigt
war, ist seit Mittwoch voriger Woche spurlos verschwunden.
Er hat sich ohne Nachricht vom Hof entfernt und sowohl
seine Papiere als auch seinen Lohn zurückgelassen. W. ist
19 Jahre alt, klein und schmächtig. Bauer Eytling hielt
den Jungen ein gutes Zeugnis aus, so daß Gründe für
sein Verschwinden nicht vorhanden sind.

* **Verden.** Das Schurgericht des Landgerichts
Verden verurteilte den 23jährigen Hermann Meyer aus
Rodebald im Kreise Neuhaß a. Nbg., der in der Nacht
zum 2. August d. J. seine Braut, die 23jährige Hermine
Gusendorf aus Rodebald würgte und in die Seine warf,
zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte
auf Lebenszeit. Ein Verbrechen hat jetzt seine Strafe
gefunden, das in der Art und seinen Begleitumständen
erkennen ließ, eine wie rohe Gefinnung der Angeklagte
vor und nach der Mordtat an den Tag legte. Er lockte
seine Braut zu einer Fahrt nach Hannover, wo die von
dem jungen Mädchen um ihrer Schwangerschaft wegen
zu sehnlich erwartete Verlobung stattfinden sollte. Das
Mädchen hob ihre sauer verdienten Spargroschen in Höhe
von 160 RM ab und übergab das Geld ihrem Bräutigam,
dem sie offenbar blindes Vertrauen schenkte. Der Angeklagte
lockte dann nachts seine Braut an eine einsame Stelle,
würgte sie, zog sie in halbbewußtlosen Zustand an die
Seine und stieß sie in den Fluß. Dann schwang er sich
wieder auf sein Rad, machte noch das Entsetzen in
Rodebald mit und verpachtete hier die Spargroschen
seiner Braut, die er tot in der Seine liegen sah.
— Am 16. April d. J. war der Dialon und Verwalter
des Albershofes im Kreise Soga, Hermann Schulz,
wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Jahren Zuchthaus
verurteilt worden. In dem damaligen Termin hatte die
Angeklagte als Zeugin ausgesagt, mit Schl. in feineren
intimen Beziehungen gestanden zu haben. Es wurde
festgestellt, daß die Angeklagte zusammen mit Schl. in
Bremen in einer höchst verhängnisvollen Situation überführt
worden war. Zu ihrer Verteidigung erklärte die Angeklagte
auch jetzt noch, daß ihre damals beschworene Aussage
richtig gewesen sei. Sie wurde wegen Meinleides zu
9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte nahm
das Urteil an.

* **Diepholz.** Vor einigen Tagen war in ein Bauern-
haus in Offenbed ein Einbrecher eingedrungen, jedoch von
dem Eigentümer und einem Nachbarn gestellt worden.
Die beiden Bauern entsetzten dem Einbringer die Waffe
und bearbeiteten ihn mit Knütteln; es gelang ihm aber,
zu entkommen. Nummehr wurde der Gesuch durch einen
Gendarmeriebeamten in der Nähe des St. Hillener Bahnhofs
festgenommen. Es handelt sich tatsächlich, wie gleich ver-
mutet, um einen mit Zuchthaus vorbestraften Mann,
einen gewissen Kredel aus Hamberg, der vor Jahren auf
dem Hof beschäftigt gewesen war.

Druck und Verlag: L. Jirt, Elsfleth. Hauptchriftleitung:
Gans Jirt, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigeleiter:
Gans Jirt, Elsfleth. DL IX 37: 495
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Elsfleth. Bädermeister Karl Sturm in Elsfleth will
seine an der Mühlenstraße belegene

Hausbesitzung

verkaufen. Die Besitzung besteht aus dem sehr geräumigen
Wohnhause nebst Stall und großem Garten.
Angebote erbittet umgehend

Chr. Schröder, vereidigter Versteigerer

Modenzeitungen
mit Schnittmuster sowie
alle Zeitschriften

sofort nach Erscheinen durch
Vücherboten frei ins Haus
Bargmanns Buchhandlung
Modenzeitung-Vertrieb

Die gute
Deutschland
Rasierklänge
extra dünn. In Handabzug
10 Stück nur 50 Pf.
E. Möhring & Co.

Für die vielen Klumpe-
samkeiten anlässlich unserer
Silberhochzeit danken herzlich
Fritz Beckhufen und Frau

Nach überstandener Operation ist heute mein lieber
Mann, unser geliebter, guter Vater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Kapitän des Norddeutschen Lloyd

Emil tom Dieck

plötzlich am Gehirnschlag sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
Frau Emma tom Dieck
geb. Mesenhöler
und Kinder
nebst allen Angehörigen

Seehe, den 18. Oktober 1937
Hafenstraße 57

Die Beisetzung findet statt am Donnerstag, dem
21. Oktober, nachmittags 3 Uhr in Elsfleth, von
der Mühle aus.